

Das Satzbild

Wie oft kann man im Leben die Erfahrung machen, daß das Beginnen vieler Arbeiten von einem wirklichen Feuereifer getragen ist; alle, selbst die teuersten Mittel werden für das Gelingen dieser Arbeit herangezogen. Und doch enttäuscht das Endergebnis. Woran die Schuld liegt, läßt sich sehr oft am fertigen Stück leicht ermitteln. Entweder wurde bei der Vorbereitung eine nebensächlich erscheinende Angabe versäumt oder es wurde diese in dem guten Glauben, daß sich diese Frage im Laufe der Arbeit von selbst lösen wird, einfach übergangen. Es sind oft Geringsfügigkeiten, die das beste Material und meisterhafte Arbeit zur gewöhnlichen Marktware erniedrigen.

Andererseits begegnen uns aber oft Erzeugnisse, schlicht und einfach in Material und Verarbeitung, die unser Empfinden in bezug auf Schönheit und Einheitlichkeit in vollstem Maße befriedigen. Gerade diese Einheitlichkeit ist es, die so vielen Erzeugnissen des täglichen Lebens fehlt und doch im Stande wäre, selbst dem Unscheinbarsten eine besondere Note zu verleihen.

So auch bei allen Verlagserzeugnissen, gleich ob Buch, Katalog oder Prospekt. Man sieht es doch jedem Werke an, wenn der Schriftcharakter und das Papier vom Verleger bestimmt, die Satzspiegelgröße vom Setzer nach seinem Gutdünken ermittelt wurde, die Papierräumteilung um das Satzbild vom Drucker stammt und zuguterletzt der Umschlag von einem Künstler entworfen wurde, der oft nicht einmal vom Material der Einbanddecke unterrichtet war.

Besonders in bezug auf Satzspiegelgröße und harmonische Abstimmung der Papierränder zum Satzspiegel befriedigen sehr viele Bücher unser Schönheitsgefühl und unsere praktischen Ansprüche nicht. Es ist selbstverständlich, daß das eine oder andere Werk, dem Inhalt entsprechend, mehr oder weniger splendid gearbeitet ist und so das Papier mehr oder weniger zur Wirkung kommen läßt. Eine literarische Arbeit schöngestaltigen Inhaltes wird bestimmt loöderer auf das Papier zu stehen kommen wie ein Werk technischen oder sonst werktäglichen Charakters. Eines aber können alle gemeinsam haben: daß der große oder kleine Satzspiegel geschmackvoll auf dem Papier steht. Unter »geschmackvoll« verstehe ich nicht Ansichten einzelner, die glauben, daß jedem ihre momentanen Einfälle gefallen müssen. »Geschmackvoll« muß auch den Begriff »Praktisch« und »Zweckentsprechend« mit einschließen. Es ist beispielsweise nicht besonders praktisch, wenn bei einem Buche so wenig Bundsteg genommen wird, daß es nur mit Gewalt und rohem Aufreißen des Buches möglich ist, die Worte nächst dem Bund noch zu entziffern; es ist aber auch nicht besonders zweckmäßig, wenn beim anderen Buche das Satzbild in die rechte untere Ecke geworfen wird, nur um einmal etwas anderes zu bringen. Wir werden, besonders beim Gebrauchsbuch, uns an feststehende Regeln halten müssen. Diese Regeln werden auch von jedem in geschmacklicher Hinsicht gebildeten Auge für schön empfunden. Es sind dies die Verhältnisse des Goldenen Schnittes.

Wie diese Verhältnisse ermittelt werden und wie insbesondere mit den typographischen Maßen zu rechnen ist, darauf will ich im folgenden eingehen.

Die Satzspiegelgröße und der Kopf- und Bundsteg sollen, wie ich bereits oben erwähnte, unbedingt vor Inangriffnahme der Arbeit genauestens festgelegt sein. Der Satzspiegel deshalb, weil von ihm die Größe der anzufertigenden Druckstöcke abhängig ist und nicht zuletzt der Umfang des Buches in nicht unbedeutendem Maße beeinflusst werden kann. Eingeflochten sei hier noch, daß bei Tabellenwerken und solchen mit vorwiegend tabellarischem Inhalt der Satzspiegel nach Möglichkeit nur so breit anzugeben ist, als zur Unterbringung dieser Satzart notwendig ist. Jedes überflüssige Cicero in der Breite verteuert die Satzkosten und verringert den Umfang nicht im geringsten. Dasselbe gilt auch für den Satz zu Gedichtwerken. Auch hier ist der Satzspiegel nach der breitesten Zeile zu bemessen und gegebenenfalls die Spaltenanzahl in die Mitte, oben oder unten, zu setzen.

Über die Errechnung der Papierränder um das Satzbild gehen die Meinungen oft sehr weit auseinander. Das eine aber steht fest: Die Bestimmung hierüber hat schon bei der Festlegung der Satzspiegelgröße zu erfolgen. Dadurch wird vielem Nachfragen

und vielen Irrtümern Einhalt geboten. Es ist dies beispielsweise beim Einbauen von Druckstöcken, die angeschnitten werden sollen, also bis an den Papierrand reichen, oder bei über zwei Seiten durchgehenden Sätzen oder Abbildungen und ähnlichem unerlässlich.

Über die Bemessung dieser Größen gibt es verschiedene Formeln. Eine davon lautet:

18 Teile der Papierbreite entfallen beim Gebrauchsbuch auf das Satzformat, 6 Teile auf den Leerraum. Diese 6 Teile sind so zu verteilen, daß 2 für den Bundsteg und 4 für den Seitensteg entfallen. In den Kopfsteg kommen 3 Teile, in den unteren Schneidesteg 5 Teile.

Die Leerräume verhalten sich also nach dieser Methode wie 2 : 3 : 4 : 5. Diese Lösung ist nicht als besonders glücklich anzusprechen. Schon das Verhältnis 2 : 4 (Bundsteg — Seitensteg) ist entschieden zu groß gewählt, und es wird das Empfinden des Lesers bestimmt nicht erfreuen, wenn die Worte nächst dem Bundsteg bei einigermaßen ausgenühtem Papierformat kaum noch zu entziffern sind.

Alle oder doch die meisten dieser Regeln setzen ein bestimmtes Verhältnis vom Satzspiegel zum Papierformat voraus. Trifft dies aber nicht zu, so muß das Augenmaß, besser gesagt der Geschmack, des damit Betrauten den Stand bestimmen.

Eine Formel, die in allen Fällen das Richtige trifft und leicht anzuwenden ist, lautet:

$$\text{Beschnittenes Papierformat} - \text{Satzspiegel} : 13 \cdot 5 \cdot 2 = \text{Bund- bzw. Kopfsteg.}$$

Die Differenz zwischen Satzspiegel und beschnittenem Papierformat also wird durch 13 geteilt und diese so gewonnene Summe mit 5 multipliziert. Wir erhalten so den Bundsteg oder Kopfsteg, der dem Goldenen-Schnitt-Verhältnis 5 : 8 entspricht. Da aber beim Druck immer zwei Seiten mit dem Bund oder Kopf zusammentreffen, so mißt der Zwischenraum folglich das Doppelte. Gefürzt lautet also diese Formel

$$\frac{\text{Differenz} \cdot 10}{13}$$

Ist beispielsweise die Satzbreite 24 Cicero (10,7 cm), beschnittenes Papierformat 14,8 cm breit und demnach die Differenz 41 mm oder 9 Cicero, so lautet die Rechnung

$$\frac{9 \cdot 10}{13} = 7 \text{ Cicero Bundsteg.}$$

Die Satzhöhe ist angenommen mit 35 Cicero (15,7 cm), beschnittene Papierhöhe 21 cm, so ist der verbleibende Leerraum 53 mm oder 12 Cicero, also

$$\frac{12 \cdot 10}{13} = 9 \text{ Cicero Kopfsteg ohne Beschnitt.}$$

Für den Buchbeschnitt werden zum Kopfsteg noch $1\frac{1}{2}$ Cicero dazugerechnet. Der Satzspiegel ist zum Zwecke der Formatstegermittlung immer ohne toten Spaltenanfang (nur Seitenzahl) zu messen. Die oben errechneten Maße gelten für das reine Satzbild. Ist die Seitenzahl oben angebracht, so ist der hierfür benötigte Raum bis zum Satzbild dem errechneten Kopfsteg abzuziehen. Der lebende Spaltenanfang (Seitenzahl und Textzeile oder mit einer über die ganze Satzbreite gehenden Linie) rechnet zum Satzspiegel. Die nach obenstehender Art errechneten Bundstege sind für Lagenheftung bestimmt, kommt seitliche Heftung in Frage, so sind zu diesen Ergebnissen bei Umsätzen bis zu 5 Bogen 1 Cicero, über 5 Bogen $1\frac{1}{2}$ Cicero mehr zu nehmen.

Vorstehende Regel fußt auf der Grundlage des Goldenen Schnittes und ergibt, wenn Satz- und Papierformat im gleichen Verhältnis stehen, bei Hochformat die Räume 3 : 4,2 : 4,9 : 6,7, — bei Querformat 4,2 : 3 : 6,7 : 4,9, die nicht nur zweckmäßig, sondern auch im besten Sinne harmonisch wirken. Auch bei Satzformaten, die in einem ungünstigen Verhältnis zum Papierformat stehen, ist das Ergebnis immer das bestmögliche, bedingt dadurch, daß die Errechnung von Kopf- und Bundsteg getrennt, also voneinander unabhängig vor sich geht.

Ernst Bartelsteiner.